

Zunehmende Jugendgewalt – Trendwende erwartet

Die Übergriffe finden vermehrt im öffentlichen Raum statt, wobei sich Täter und Opfer oft nicht kennen



Waffen werden auch zur Verteidigung mit in den Ausgang genommen.

KARIN HOFER / N

ISABEL HEUSSER

In der Nacht auf den 26. August, es ist fast zwei Uhr, meldet ein Mann auf der Regionalwache City der Stadtpolizei Zürich einen Überfall. Er sei von zwei Unbekannten mit einer Stichwaffe bedroht und ausgeraubt worden, gibt er zu Protokoll. Nur wenig später geht bei der Einsatzzentrale der Stadtpolizei eine ganz ähnliche Meldung ein: Wieder wurde ein Mann überfallen, wieder von zwei Unbekannten. Schliesslich kontrolliert eine uniformierte Patrouille zwei 16-jährige Jugendliche, die zum angegebenen Signalement passen. Es stellt sich heraus, dass der

Schweizer und der Kolumbianer beide Überfälle verübt haben.

Solche Fälle häufen sich. Die Zahl der Jugendlichen, die in Gewaltstraf-taten verwickelt sind, steigt seit Jahren. Im Kanton Zürich ist sie innerhalb eines Jahres um knapp elf Prozent gestiegen. Auffällig ist: Die Gewalttaten finden vermehrt im öffentlichen Raum statt, oft kennen sich Täter und Opfer nicht. Diese Entwicklung bestätigt auch eine neue Studie der Universität Zürich aus dem Jahr 2021, die am Dienstag vor den Medien präsentiert wurde.

Im Rahmen der Untersuchung wur-den 4400 Jugendliche zwischen 13 und

19 Jahren aus dem Kanton Zürich zu ihren Gewalterfahrungen befragt. Das Resultat lautet, kurz zusammengefasst: Jugendliche üben mehr Gewalt aus – und sie erfahren mehr Gewalt. Die Studie wird seit 1999 in Abständen von sieben bis acht Jahren durchgeführt. In den Befragungen von 2014 waren gegenüber der Studie von 2007 noch deutlich rück-läufige Trends beobachtet worden.

Mehr Mobbing in der Schule

Zugenommen hat die Jugendgewalt in fast allen Bereichen, am meisten bei Raub und Erpressung mit Gewaltandro-hung sowie bei Verletzungen der sexu-



ellen Integrität. So haben fast 18 Prozent der befragten Elftklässlerinnen angegeben, Opfer von sexueller Nötigung geworden zu sein. Knapp die Hälfte der weiblichen Teenager hat zudem sexuelle Belästigung im Netz erlebt. Bei den männlichen Jugendlichen waren es viel weniger, nämlich 14 Prozent.

Bei Sexualdelikten sei die Lücke zwischen Opfer- und Täterraten «riesig», sagte der Studienleiter Denis Ribeaud. Das heisst, es berichten mehr Opfer als Täter von Delikten. Ribeaud erklärt sich dies damit, dass Täter einen Übergriff nicht als solchen wahrnehmen – oder sie wollen das Delikt in der Befragung nicht angeben.

Auch bei Mobbing in der Schule ist eine starke Zunahme zu verzeichnen. Noch nie seit Messbeginn im Jahr 1999 haben so viele Jugendliche angegeben, Opfer von Mobbing geworden zu sein, auch beim Cybermobbing wurden mehr Fälle verzeichnet. Zudem werden mehr Gewalttaten von sehr jungen Straftätern festgestellt.

Interessant ist, dass Jugendliche insgesamt weniger Alkohol und Cannabis konsumieren als in früheren Befragungen. In der aktuellen Studie konnten sich die Teenager erstmals zur Einnahme von rezeptpflichtigen Medikamenten äussern. Hier gaben 8,5 Prozent der Befragten an, codeinhaltige Medikamente, etwa Hustensäfte, eingenommen zu haben. Gemischt mit Alkohol werden diese oft als Rauschmittel verwendet.

Draussen unsicheres Gefühl

Die Studie wurde unter besonderen Umständen durchgeführt, mitten in der Corona-Pandemie. Die Schulen waren vorübergehend geschlossen worden, Treffen im öffentlichen Raum kaum mehr möglich – für viele Teenager eine einschneidende Erfahrung. Die Autoren

der Studie gehen aber davon aus, dass die Zunahme von Gewalt sich nicht allein mit der Corona-Krise erklären lässt, da die Zahlen schon seit mehreren Jahren steigen.

Warum also werden Jugendliche gewalttätig? Die Gründe dafür sind vielfältig, wie Enrico Violi, der Vorsitzende der Koordinationsgruppe Jugendgewalt des Kantons Zürich, vor den Medien erklärte: Probleme in der Schule, familiäre Belastungen, falsche Vorbilder, die Unfähigkeit, Konflikte ohne Aggressionen zu lösen. Die Zunahme von Gewalttaten führe dazu, dass sich viele Jugendliche im öffentlichen Raum unsicher fühlten und deshalb bedrohliche Orte meiden würden oder mit einer Waffe in den Ausgang gingen.

Um die Jugendgewalt einzudämmen, seien zahlreiche Massnahmen ergriffen worden, sagte Violi. So wurden Präventionskampagnen durchgeführt und die Polizeipatrouillen verstärkt. «Dringlichen Bedarf» sieht er bei der Prävention von sexueller Gewalt.

Die Jugendstrafrechtspflege hat sich derweil zum Ziel gesetzt, Fälle von Jugendgewalt möglichst prioritär zu behandeln. Beispielsweise wird bei Delikten eine Untersuchungshaft geprüft, sagte Marcel Riesen-Kupper, Leiter der Oberjugendanwaltschaft. Zudem werden vermehrt Kontakt- oder Rayonverbote inklusive elektronischer Überwachung angeordnet. Habe etwa ein Jugendlicher bereits zwei Delikte im Kreis 4 begangen und sei dieser immer mit den gleichen Kollegen unterwegs, dürfe er das Quartier nicht mehr betreten und die Gruppe nicht mehr treffen.

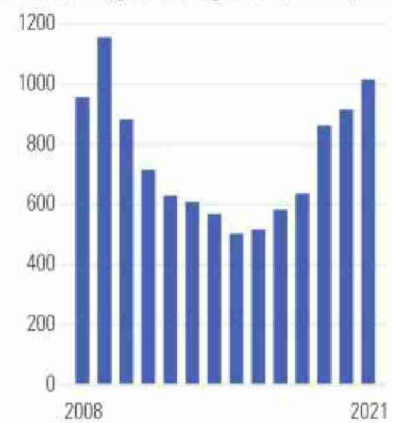
Auf die Frage, was Eltern präventiv tun könnten, antwortete Riesen-Kupper: «Interesse zeigen. Und reden.» Verbringe der Sohn oder die Tochter auffallend viel Zeit vor dem Compu-

ter, könne es sinnvoll sein, nachzufragen, was er oder sie da tue. «Es ist sicher gut, wenn Eltern wissen, was ihre Kinder machen.» Er hüte sich allerdings davor, generelle Erziehungstipps zu geben. Für 2022 scheint sich nun eine Trendwende abzuzeichnen. Der Leitende Oberjugendanwalt formuliert es vorsichtig: «Ich hoffe, wir haben die Spitze erreicht.»

Fakt ist: Die Zahl der jugendlichen Beschuldigten von Gewaltstraftaten im Kanton Zürich hat im laufenden Jahr bisher um 15 Prozent abgenommen, wie Sicherheitsdirektor Mario Fehr (parteilos) gegenüber der NZZ sagt. Damit bewegen sich die Zahlen auf dem Niveau von vor der Pandemie. Der Rückgang der Gewalttaten könnte mit dem Wegfall der Corona-Massnahmen zu tun haben, sagt Fehr. Jugendliche hätten in der Pandemie grosse Einschränkungen erlebt und hätten nun wieder mehr Freiheiten.

Jugendliche begehen mehr Gewaltstraftaten

Zahl der verurteilten Teenager im Kanton Zürich



QUELLE: OBERJUGENDANWALTSCHAFT DES KANTONS ZÜRICH, JAHRESSTATISTIK 2021

NZZ / sic